

„Ich wollte nicht aufgeben“



Mit seinen Produkten möchte Alois Praschberger Menschen mit Behinderung die Möglichkeit geben, aktiv zu sein und die Natur zu genießen.

also habe ich etwas Neues geschaffen"

Alois Praschberger (69) aus Tirol war begeisterter Motorradrennfahrer, bis ein schwerer Unfall sein Leben veränderte. Doch er ließ sich nicht entmutigen – heute ist er Pionier für Sportgeräte im Rollstuhlsport und hat Athleten weltweit zu Erfolgen verholfen. Im Interview spricht er über seinen Unfall, den Neuanfang und seine Motivation.

Sie hatten einen schweren Motorradunfall. Wie ist das passiert?

Alois Praschberger: Das war im Jahr 1978, als ich 22 Jahre alt war. Damals war ich leidenschaftlicher Motorradrennfahrer und nahm an Rennen in ganz Österreich teil. An diesem Tag fuhr ich einen Staatsmeisterschaftslauf auf der Rennstrecke, die heute als Red Bull Ring in der Steiermark bekannt ist. Während des Rennens kam es zu einem schweren Sturz.

Was geschah unmittelbar nach dem Unfall?

Ich war die ganze Zeit bei Bewusstsein und habe zunächst gar nicht realisiert, wie schwer die Verletzung war. Mein erster Gedanke war tatsächlich, dass mein Motorrad repariert wird und ich einfach weiterfahren kann. Doch schnell wurde klar, dass es viel ernster war. Ich wurde mit dem Rettungswagen ins Unfallkranken-

haus nach Kalwang gebracht. Dort wurde ich nicht operiert, sondern zunächst nur stabilisiert. Die nächsten Wochen waren äußerst herausfordernd: Ich lag in einem speziellen Bett und musste vier Stunden auf dem Bauch und vier Stunden auf dem Rücken verbringen, um Druckgeschwüre zu vermeiden. Erst nach fünf Wochen wurde ich ins Rehabilitationszentrum Bad Häring in Tirol verlegt.

Wann wurde Ihnen die Diagnose Querschnittslähmung mitgeteilt?

Die Diagnose erhielt ich bereits im Krankenhaus. Die Ärzte sagten mir, dass ich eine Querschnittslähmung auf Höhe des fünften Brustwirbels (TH5) habe. Doch ehrlich gesagt konnte ich mit dieser Information zunächst nichts anfangen. Ich wusste nicht, was das konkret für mein Leben bedeutet. Damals, 1978, war das Thema Querschnittslähmung in der

Öffentlichkeit bei Weitem nicht so präsent wie heute. Es gab kaum Aufklärung, und in den Medien wurde wenig darüber berichtet. Heute ist das Bewusstsein durch Betroffene und die Berichterstattung viel größer. Erst als ich im Rehabilitationszentrum ankam, wurde mir wirklich erklärt, welche Auswirkungen diese Diagnose auf mein weiteres Leben haben würde.

Was ging Ihnen in dem Moment durch den Kopf, als Sie die Diagnose erfuhren?

Ich war gerade einmal 22 Jahre alt, frisch verheiratet – erst seit vier Monaten – und hatte eine junge Familie. Plötzlich war nichts mehr so, wie es vorher war, und die große Frage war: Wie soll es jetzt weitergehen? Doch ich hatte das Glück, jung zu sein und die Kraft zu haben, mein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Ich wollte mich nicht aufgeben, sondern das Beste



MyoCamp 2025

Für Kids von 6 bis 10 Jahren mit myoelektrischer Armprothese

Vom 1. bis 3. August 2025 findet das MyoCamp statt – ein Abenteuer für Kinder mit myoelektrischer Armprothese. Dich erwarten Turniere, kreative Workshops und Burgabenteuer. Als Ritter oder Burgfräulein entdeckst du deine Stärke, baust Schwert und Schild, meisteilst Geschicklichkeitsspiele und findest neue Freunde.

+49 861 70 85 200 · info@pohlig.net

Ritter &
Burgfräulein
gesucht!
Anmeldung
läuft!



aus der Situation machen. Das ist mir gelungen – nicht zuletzt dank der Unterstützung meiner Familie. Rückblickend kann ich sagen: Ich habe ein erfülltes Leben und eine wunderbare Familie, die mir immer zur Seite stand.

Wie hat Ihre Frau auf die neue Situation reagiert?

Natürlich war das zunächst ein Schock – für uns beide. Man fällt in ein tiefes Loch, das ist ganz klar. Aber meine Frau, die übrigens Lehrerin ist, hat die Situation mit großer Stärke und Zuversicht angenommen. Sie hat mich nie aufgegeben, und gemeinsam haben wir einen Weg gefunden, unser Leben weiterzuführen. Ich denke, wir haben das gut gemeistert. Heute, nach 47 gemeinsamen Jahren, sind wir immer noch glücklich verheiratet, haben einen wunderbaren Sohn und blicken mit Stolz auf unser Leben zurück. Wir haben so viele großartige Dinge erlebt – und das tun wir auch weiterhin.

Welche beruflichen Pläne hatten Sie vor Ihrem Unfall?

Ich war ausgebildeter Maschinenschlosser und habe viel im Außendienst gearbeitet, hauptsächlich Maschinen montiert. Mein Beruf war sehr handwerklich geprägt, und ich war viel unterwegs. Nach dem Unfall hat meine damalige Firma mich zwar wieder eingestellt, aber nicht mehr in meinem ursprünglichen Bereich, sondern im Büro. Das war für mich aber keine langfristige

Lösung – ich wollte weiterhin praktisch arbeiten. Deshalb habe ich mich entschieden, im Rollstuhl die Meisterprüfung zu machen – ein Schritt, der damals ziemlich einzigartig war. Ich war einer der ersten Rollstuhlfahrer in Österreich, die diese Prüfung erfolgreich abgelegt haben. Dieser neue Weg hat mir letztlich die Türen zu meiner eigenen beruflichen Zukunft geöffnet.

Sie brauchten also die Meisterprüfung, um Ihr eigenes Unternehmen zu gründen?

Ja, genau. Das war von Anfang an mein Plan. Nur vier Jahre nach meinem Unfall, also 1982, habe ich den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt und meine Firma gegründet – die Praschberger Rolltechnik & Sport GmbH. Das Ziel war, maßgeschneiderte Sportgeräte für Menschen mit Behinderung herzustellen. Die Meisterprüfung war eine Voraussetzung, um mein Gewerbe offiziell anmelden zu können.

Das ist eine beeindruckende Leistung. Woher haben Sie die Kraft genommen?

Ich war jung, voller Energie und hatte eine positive Einstellung zum Leben. Ich wollte etwas aus meiner Situation machen und hatte dabei großartige Unterstützung – von meiner Familie, der Reha, meinen Freunden. Auch der Sport hat mir enorm geholfen. Ich begann früh mit dem Behindertensport, nahm an den Paralympics

teil und fand darin viel Freude und Motivation. Das hat mich nicht nur persönlich gestärkt, sondern auch meinem Unternehmen geholfen, weil ich genau wusste, worauf es bei Sportgeräten für Menschen mit Behinderung ankommt.

Sie haben an den Paralympischen Spielen teilgenommen?

Ja, 1998 war ich bei den Paralympischen Winterspielen in Nagano als Monoskifahrer dabei. Ich bin ja Österreicher – Skifahren gehört einfach dazu! Deshalb habe ich den Monoski entwickelt, um auch mit meiner Behinderung weiterhin Wintersport betreiben zu können. Eine Medaille habe ich zwar nicht gewonnen, aber ich konnte bei den Paralympics in Nagano einen sechsten Platz in der Abfahrt und bei der Weltmeisterschaft 1996 in Lech am Arlberg einen vierten Platz im Super-G erreichen. Trotzdem war es eine unglaubliche Erfahrung. Seitdem haben wir mit unseren Monoskis viel Erfolg gehabt – bei Weltmeisterschaften und Paralympischen Spielen haben Athleten mit unseren Geräten über 200 Medaillen gewonnen, darunter Sportler aus Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien, Frankreich, USA, Schweden, Australien und Norwegen. Neben den Paralympics habe ich auch an den Berufsolymiaden für Menschen mit Behinderung teilgenommen. 1991 wurde ich in Hongkong Dritter, und in Australien konnte ich ebenfalls einen dritten Platz erreichen.

SWISS•TRAC®

Schneller unterwegs mit dem neuen Modell SWT-1S.



Händler in Ihrer Nähe:
www.swisstrac.ch



Probefahren: REHAB Karlsruhe, 22.–24. Mai 2025

Gerade jetzt im Sommer bieten Sie viele Sommersportgeräte für Rollstuhlfahrer an. Was macht diese besonders?

Unser Fokus liegt auf dem Breitensport – das war mir als Sportler immer ein großes Anliegen. Wir möchten Menschen mit Behinderung die Möglichkeit geben, aktiv zu sein und die Natur zu genießen. Besonders beliebt ist unser Mountainbike mit Motor, das speziell für den Einsatz in den Bergen entwickelt wurde. Damit kann man problemlos Forstwege und Almstraßen befahren. Außerdem haben wir den „Challenger“, ein Vorspannbike, das einfach am Rollstuhl befestigt wird und mehr Mobilität ermöglicht. Eine weitere Innovation ist das „Variodrive“, eine Zughilfe, die mit dem Rollstuhl kombiniert werden kann und den Alltag erleichtert.

Welche neuen Entwicklungen gibt es in Ihrem Unternehmen?

Besonders im Bereich der Handbikes sehen wir einen klaren Trend zur Motorunterstützung, weil sie den Aktionsradius der Nutzer erheblich vergrößert. Auch unser Mountainbike mit elektrischer Unterstützung wird laufend verbessert.

Sie wurden in Österreich mehrfach ausgezeichnet...

2017 wurde mir die Verdienstmedaille „Für Verdienste um das Land Tirol“ verliehen. Im selben Jahr erhielt ich den Life Award in der Kategorie Wirtschaft. Eine besondere Ehre war auch die Auszeichnung unserer Firma als „Tiroler Traditionsbetrieb“ im Jahr 2022 anlässlich unseres 40-jährigen Bestehens.

Hat sich die Situation für Menschen mit Behinderung aus Ihrer Sicht verbessert?

Ja, enorm! Besonders im Bereich Wintersport hat sich viel getan. Früher waren Skigebiete kaum barrierefrei – heute sind fast alle großen Skigebiete für Menschen mit Behinderung zugänglich. Ein wichtiger Schritt war, dass ich mit meinen Skikursen in renommierten Skigebieten aktiv zur Sensibilisierung beigetragen

habe. Ob in Kitzbühel, St. Anton, Schladming, Bad Kleinkirchheim, Zillertal oder Ötztal, sowie Kaunertal/Tirol – überall, wo wir mit unseren Monoskis unterwegs waren, haben wir die Seilbahnbetreiber darauf aufmerksam gemacht, welche Anpassungen notwendig sind. Heute ist es selbstverständlich, dass neue Seilbahnen und Liftanlagen barrierefrei gebaut werden. Das war früher nicht der Fall. In Österreich gibt es mittlerweile kaum noch ein Skigebiet, das nicht für Menschen mit Behinderung zugänglich ist – eine Entwicklung, auf die ich sehr stolz bin.

Wo gibt es noch Verbesserungsbedarf?

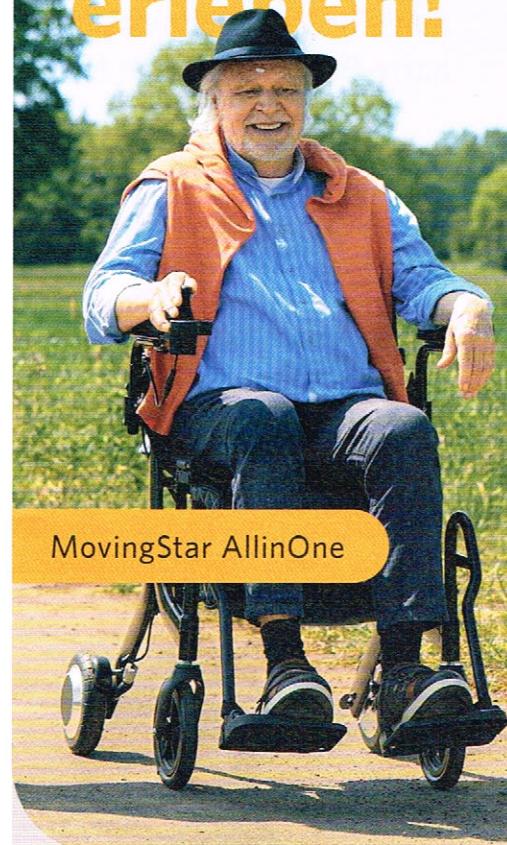
Verbesserungsbedarf gibt es natürlich immer, aber ich finde, man sollte auch anerkennen, wie viel sich in den letzten 40 Jahren bereits getan hat. Wenn ich zurückblicke, war Barrierefreiheit früher kaum ein Thema – heute ist sie in vielen Bereichen selbstverständlich.

Welche Botschaft möchten Sie anderen Menschen mit Behinderung mitgeben?

Aktiv bleiben, Sport treiben, reisen, Freundschaften pflegen – das ist für mich das Wichtigste. Man darf nicht darauf warten, dass andere einen anrufen oder etwas für einen organisieren. Man muss selbst die Initiative ergreifen und sein Leben aktiv gestalten. Ich möchte allen Rollstuhlfahrern mitgeben: Seht das Leben positiv und nehmt es selbst in die Hand. Nach der Reha ist es besonders wichtig, nicht in eine passive Rolle zu fallen. Anfangs kümmern sich viele um einen, aber mit der Zeit lässt das nach. Dann muss man selbst aktiv bleiben, Freunde anrufen, Unternehmungen planen. Ich habe nie gewartet, bis jemand mich gefragt hat, sondern selbst gesagt: „Lass uns etwas machen!“ Diese Eigeninitiative ist entscheidend, um das Leben in vollen Zügen zu genießen.

Gabriele Hellwig

Falten, fahren, erleben!



MovingStar AllinOne

Finden Sie das richtige
Mobilitätsmodell für Ihre
Bedürfnisse.

- ★ Einfach und kompakt zu verstauen dank praktischer Falt-Funktion
- ★ Elektrischer Antrieb
- ★ Bis zu 30 Monate Garantie

**Kostenlose
Probefahrt
vereinbaren!**

0800 099 66 55

www.moving-star.de